

pfarreiblatt

19/2023 1. bis 15. November Zentralredaktion



Bild: Roberto Conciatori

Caritas unterstützt Geflüchtete

Aus der Ukraine in den Pflegeberuf

Seite 2/3

Das Projekt «Starthilfe Arbeitsplatz» der Caritas Luzern

Neu beginnen in einem neuen Beruf

Zum Beispiel Svitlana Kucherenko und Yuliia Skrabina: Geflüchtete aus der Ukraine gelangen über Praktika in Luzerner Heimen in den Pflegeberuf. Caritas Luzern hat das Angebot aufgeleitet, die Kirche unterstützt es.

Montag ist Schultag während des halbjährigen Praktikums. Im Heim Kirchfeld in Horw stehen neun Frauen um die beiden Übungsbetten. Die Pflegefachfrauen Lisa Rohrer und Trudy Bucher führen sie in die Kinästhetik ein. Das bedeutet: jemanden rückenschonend in den eigenen Bewegungen unterstützen. «Fasst dort an, wo ihr etwas spürt», sagt Bucher. «So kommt Bewegung in den Körper und es geht fast von alleine.»

«Kurs» in Schweizer Kultur

Einer betagten Person aus dem Bett helfen, ihr beim Waschen zur Hand gehen, sie zum Coiffeur begleiten: Das ist der Praktikumsalltag an den anderen Wochentagen. Svitlana Kucherenko (41) liebt ihn. Sie mag die alten Menschen, denen sie bei Viva Luzern im Wesemlin und Tribtschen begegnet, sie mag ihre Geschichten und sie freut sich, wenn sie selbst nach ihrer Familie gefragt wird. Zudem: Das Gespräch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern helfe ihr, die Schweizer Kultur besser kennenzulernen.

Deutsch spricht Kucherenko inzwischen gut. Vor anderthalb Jahren kam sie mit ihrer Tochter (15) und ihrem Sohn (12) aus Saporischschja in die Schweiz und strandete in Luzern. Ihr Mann Boris leistet in der Ukraine Militärdienst. Kucherenko hatte Sprachwissenschaften studiert und zuletzt als Direktionsassistentin gearbeitet. Ihre Kollegin Yuliia Skrabina (31)

Heisst es nun *der, die oder das? Die Arbeit ist nicht so schwierig, die Grammatik ist es hingegen schon.*

Yuliia Skrabina, Pflegepraktikantin

bringt ebenfalls viel Berufserfahrung mit. Sie studierte in der Ukraine Pharmazie und arbeitete bis zum Kriegsausbruch in einer Grossapotheke. Skrabina flüchtete mit ihrem Mann Denys und dem sechsjährigen Sohn vor knapp einem Jahr in die Schweiz. Die Familie, die nahe bei Saporischschja lebte, kann sich bereits selber durchbringen, da Denys Skrabina, ein Ingenieur, schnell eine Stelle in der Solarbranche fand.

Krankheiten, Medikamente, Hilfsmittel: Vieles davon sei ihr vertraut, sagt Skrabina. Die Arbeit im Heim Kirchfeld in Horw, ihrem Praktikumsplatz, sei «nicht so schwierig». Im Gegensatz zu den «neuen Wörtern», zur deut-

schen Grammatik. Skrabina lacht: «Heisst es nun *der, die oder das?*» Sie nehme oft das Handy zu Hilfe, wenn sie in einem Patientendossier etwas nachtragen müsse.

Mitarbeitende gewinnen

Für Kirchfeld-Geschäftsführer Marco Müller bringen Pflegepraktika, wie sie Svitlana Kucherenko und Yuliia Skrabina über Caritas Luzern absolvieren (siehe Kasten), beide Seiten weiter. «Der Arbeitsmarkt in der Pflege ist ausgetrocknet», räumt er ein. Die Praktika vermittelten ein wirklichkeitsnahes Bild des Pflegeberufs. Die zwei Plätze im Kirchfeld sind für Müller nicht nur «ein gesellschaftlicher Beitrag zur Integration von Menschen», sondern auch «eine Chance, mögliche künftige Mitarbeitende zu gewinnen». Selim Krasniqi, Leiter Betreuung und Pflege bei Viva Luzern für die Standorte Wesemlin und Tribtschen, pflichtet Müller bei. Oft stiegen solche Praktikantinnen und Praktikanten später in eine Lehre ein.

Caritas vermittelt

Ob sie dies ebenfalls tun werden, wissen Kucherenko und Skrabina noch nicht. Sie können sich aber vorstellen, den Lehrgang Pflegehelfende des Roten Kreuzes zu absolvieren. Damit wären sie besser für einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle qualifiziert. Im Kirchfeld wie bei Viva Luzern ist ein solcher Lehrgang Voraussetzung für eine Anstellung. In der Pflege bleiben möchten jedenfalls beide ukrainischen Frauen. Unterstützung auf diesem Weg bietet ihnen wiederum Caritas Luzern: «Wir kümmern uns um Anschlusslösungen», sagt Sibylle von Matt, Beraterin im Bereich berufliche Integration.



An den Händen zu fassen, hilft, den Körper zu drehen. Eine der Ukraine-Praktikantinnen übt das Umlagern.



Sie steigen in einen für sie neuen Beruf ein: Svitlana Kucherenko (links) und Yuliia Skrabina üben an einer Kollegin, wie eine pflegebedürftige Person in ihrem Bett leichter bewegt werden kann.

Bilder: Roberto Conciatori

Diese beiden Praktikantinnen hätten gute Chancen, dort eine Anstellung zu erhalten, wo sie aktuell tätig seien.

«Eine Bereicherung»

Sowohl für Caritas Luzern wie für die Heime sind die sechs Monate ein grosser Erfolg. «Uns fällt auf, wie sehr sich die Sprachkenntnisse der Teilnehmenden verbessert haben», sagt von Matt. Sie freut sich darüber, da die Sprache ja «ein ganz wesentlicher Teil der Integration» sei.

Selim Krasniqi nickt und weist darauf hin, wie gut die Praktikantinnen im Heimalltag aufgenommen würden: «Sie sind akzeptiert und eine Bereicherung für alle Beteiligten. Das erleben wir in den Teams wie bei den Bewohnenden.»

Dominik Thali

Kirche unterstützt «Starthilfe Arbeitsmarkt»

«Starthilfe Arbeitsmarkt» ist ein Projekt, das Caritas Luzern nach dem Ausbruch des Ukraine-Kriegs lancierte. Darüber erhalten Geflüchtete Hilfe, im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Die katholische Kirchgemeinde Luzern unterstützte das Projekt mit 140 000 Franken; hinzu kamen ein Beitrag der Glückskette und private Spenden.

Praktika sind eines von mehreren Angeboten von «Starthilfe Arbeitsplatz»; jene in der Pflege bietet die Caritas selbst an. Sie begannen am 1. Mai und dauern sechs Monate. Neun Frauen und ein Mann machen mit; sie erhielten Plätze im Tertianum Sternmatt, Viva Dreilinden, Wesemlin und Tribtschen in Luzern, im Sunneziel in Meggen und Vivale Sonnenplatz in Emmen. Die Praktika waren begehrt – auf Seiten der Heime, wie Caritas-Mediensprecher Reto Stalder sagt: «Wir hätten mehr Plätze haben können, als es geeignete Personen gab.»

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten einen üblichen Praktikumslohn. Weitere Caritas-Praktika gibt es nach Abschluss jener in der Pflege Ende Oktober nicht. Grund: Inzwischen haben die Kantone die Arbeitsintegration verbessert.

do

Pierre Stutz wird 70 Jahre alt

«Schreibe ich, verstehe ich besser»

Der frühere Priester Pierre Stutz erzählt in seinen Büchern viel von sich selber – und jetzt sein ganzes Leben. In seiner Autobiografie konzentriert sich der Bestsellerautor auf das, was der Titel verheisst: «Wie ich der wurde, den ich mag».

Wie viele Tränen sind beim Schreiben geflossen?

Viele. Etliche Male hat mich das Leben in die Enge geführt. Dadurch entstand letztlich neue Kraft. Das ist nicht selbstverständlich. Viele Menschen zerbrechen an Schwierigem und Schwerem. Mit meinem Beispiel will ich dazu ermutigen, dass es möglich ist, seinen Weg zu finden – zum eigenen Original.

War es eine Art Therapie für Sie, Ihre Autobiografie zu schreiben?

Das Schreiben hat für mich eine zusätzliche Dimension: Schreibe ich, kann ich mich und die Welt besser verstehen. Schreibe ich nicht, werde ich depressiv. Schreiben schafft Distanz und schenkt eine neue Perspektive. Das ist auch bei diesem Buch über mein Leben passiert.

Verbirgt sich hinter diesem Unterfangen eine Portion Narzissmus?

Auch wenn das Buch von meinem Leben handelt und ich darin die Hauptrolle spiele, geht es nicht alleine um mich. Sondern um all die Menschen, die sich dieselben Fragen stellen und Ähnliches erleben. Zudem: Die Mystikerinnen und Filmemacher, die ich zitiere, stellen meine Erfahrungen in einen erweiterten Zusammenhang. Wer einen Film macht, Songs komponiert, ein Buch schreibt, drückt sich aus. Dabei spielt das Ich eine Rolle, in einem künstlerischen Sinn – dass man



«Heute mag ich mich», sagt Autor

Pierre Stutz.

Bild: Stefan Weigand

Theologe und Autor

Pierre Stutz, gebürtig aus dem Kanton Aargau, trat mit 20 Jahren in einen Orden ein. Einige seiner Stationen: Jugendseelsorger, Dozent an der Theologischen Fakultät Luzern, Redaktor der spirituellen Fotozeitschrift Ferment. 2002 legt Stutz sein Amt als Priester nieder. Mit seinem Mann Harald Wess lebt er heute verheiratet in Osnabrück. In seinen rund 50 Büchern plädiert Stutz für Spiritualität im Alltag und für das Verbinden von Meditieren und Engagieren. 2020 wurde er mit dem Herbert-Haag-Preis ausgezeichnet. Im November feiert Stutz seinen 70. Geburtstag.

pierrestutz.ch

sich ausdrückt. Berührt ein Werk andere, ist das wunderbar. Ich ermuntere alle Menschen, das zu machen,

wozu es sie drängt, wonach sie sich sehnen.

In Ihren Büchern beschreiben Sie Ihr Burnout und den sexuellen Missbrauch (ausserhalb von Kirche und Familie). Wie viel Neues erfährt man jetzt?

Viele Episoden sind treuen Leser:innen bekannt. Sie werden mit diesem Buch in neuem Guss präsentiert. Mit der Frage: Wo ist Versöhnung passiert? Wie habe ich gelernt, liebevoller mit mir umzugehen, mich auch um mich zu kümmern? Wo und wie gelingt es mir, mich von tief eingebrannten Mustern zu befreien?

Mögen Sie sich heute?

Ja, heute mag ich mich. Das ist das Glück meines Lebens. Nachdem ich neunundvierzig Jahre gegen mich gekämpft hatte. Unglaublich, dass ich das so lange machte. Wegen der Angst, abgelehnt zu werden. Sie trieb mich in die Enge. Das verpasste Leben tut weh. Heute erlaube ich der Angst, nur eine der Stimmen im Ich-Team zu sein. Auch wenn sie mich hie und da noch terrorisiert, kann ich diese Erkenntnis heute meist gut umsetzen.

Eine Biografie lebt vom Etikett: echt und wahr. Mitunter kann eine Autobiografie indes das Fiktionalste sein, das es gibt – Geschichten über das eigene Leben.

Vieles habe ich weggelassen. Ich habe versucht zu verdichten. Habe mir überlegt, was für den roten Faden relevant ist: wie ich mich mögen kann.

Marcel Friedli-Schwarz

Erstpublikation im «pfarrblatt» Bern

Pierre Stutz: Wie ich der wurde, den ich mag | Verlag bene! | ISBN 978-3-96340-245-6

Luzern



Die Blau-Kaschierung aller Schränke vereinheitlicht die Raumwirkung und setzt die Schatzobjekte in Wert.

Bild: Urs-Beat Frei

Hofkirche Luzern

Die Stiftungsschatzkammer erstrahlt in neuem Glanz

Die Restaurierung der Schatzkammer in der Luzerner Hofkirche ist abgeschlossen. Dadurch sei «ein Quantensprung in der Wirkung erreicht» worden, teilt die Kirchgemeinde Luzern mit. Die schweizweit einzigartigen Malereien leuchteten wieder «wie am ersten Tag» und die Ausstellungsobjekte kämen dank der Neupräsentation nun optimal zur Geltung.

Die Schatzkammer in der Hofkirche erhielt 1932/33 ihre heutige Gestalt, insbesondere durch die vollständige

Ausmalung im Art-déco-Stil. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts geriet sie in Vergessenheit. 2018, anlässlich des 1250-Jahr-Jubiläums des Chorherrenstifts, wurde der Luzerner Stiftungsschatz im buchstäblichen und übertragenen Sinn wieder ins Licht gerückt und ist seither mit regelmässigen Führungen der Öffentlichkeit zugänglich.

Nächste Führungen:
Di, 7.11., 19.15; Sa, 2.12., 10.00 |
Kontakt: Urs-Beat Frei, Konservator,
luzern-kirchenschatz.org

Kantonsrat

SP-Kantonsrat will Bistumskonkordat kündigen

Der Kanton Luzern soll das Konkordat der Basler Bistumskantone kündigen und es nur dann erneuern, wenn ihm daraus keine finanziellen Verpflichtungen mehr erwachsen. Dies fordert SP-Kantonsrat David Roth in einer Motion, die er im September eingereicht hat.

Das sogenannte Bistumskonkordat stammt von 1828 und ist – im Wortlaut – die «Übereinkunft zwischen dem

Heiligen Stuhl und den Regierungen der Kantone Luzern, Bern, Solothurn und Zug über die Reorganisation und neue Umschreibung des Bistums Basel». Aufgrund des Konkordats kommt der Kanton Luzern für die Löhne der drei Luzerner Domherren auf. Dies sei «anachronistisch», begründet Roth seinen Vorstoss. Nur noch rund die Hälfte der Luzerner Bevölkerung sei katholisch.

So ein Witz!

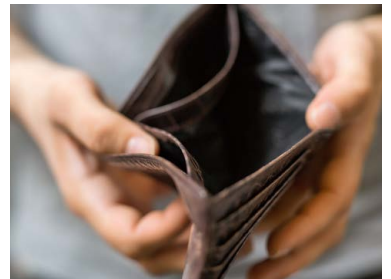
Ein Pfarrer und ein Rabbi wohnen in einer WG. Morgens denkt der Pfarrer: «Ich wasche dem Rabbi aus Nächstenliebe den Wagen.» Mittags flexiert der Rabbi den Auspuff des Autos des Pfarrers ab und sagt: «Wenn du mein Auto taufst, beschneide ich deins!»

Caritas Luzern fordert

«Schwarze Liste» abschaffen

Im Kanton Luzern steigen die Krankenversicherungsprämien nächstes Jahr um durchschnittlich 7,5 Prozent. Mit seiner aktuellen Politik riskiere der Kanton, dass Menschen in die Armut abrutschen, erklärt Caritas Luzern in einer Medienmitteilung.

Eine Person, die ihre Prämien oder Kostenbeteiligung für die Grundversicherung nicht bezahlen kann und bei der die Versicherung ein Betreibungsverfahren mit Fortsetzungsbegehren einleitet, wird auf die «schwarze Liste» gesetzt. Als Folge wird man von Ärztinnen und Ärzten oder im Spital nur noch im Notfall behandelt. Für die Caritas verstösst eine solche Liste «gegen das Grundrecht auf eine angemessene Gesundheitsversorgung», wie es in der Mitteilung weiter heisst. Das Hilfswerk fordert deshalb, die «schwarze Liste» abzuschaffen und die Prämienverbilligung zu erhöhen. Luzern kennt als einer der wenigen Kantone noch eine solche Liste.



Die Gesundheitskosten treiben viele Personen in die Armut. Bild: Adobe Stock



Zusammensein mit Freund:innen am Ranfttreffen.

Bild: Rudi Eiermann

Jungwacht Blauring

Eine Nacht lang viel erleben – am Ranfttreffen

Das Ranfttreffen ist ein Gruppenanlass für Leitungsteams von Jugendorganisationen, für «Minis», Firmgruppen, Familien oder andere, die gemeinsam das Jahr über unterwegs sind. Organisiert wird der Anlass von Jungwacht Blauring Schweiz. Er findet dieses Jahr am 16./17. Dezember statt. Motto: «Es wimmelt». In der Einladung heisst es dazu: «Wenn wir zusammen sind, wimmelt es von Lebensfreu(n)den. Im Gewimmel der Natur erkennen wir ihre Vielfalt und Schönheit.

Dank unserer Kreativität wimmelt es in unseren Köpfen von einer Vielzahl von Ideen, die wir nutzen können.»

Es gibt zwei Angebote: Die Erlebnissnacht richtet sich an Jugendliche ab 15 Jahren. Der Familienweg spricht Kinder zwischen 6 und 10 Jahren an. Beides kann man sich wie eine (Nacht-)Wanderung mit vielfältigem Rahmenprogramm vorstellen.

Sa, 16.12., ab 18.30, bis So, 17.12., 05.00 (je nach Programm), Anmeldung bis 26.11. | jubla.ch/ranfttreffen

Synodesession am 8. November

Kirchenparlament berät über Anschluss an die «Allianz»

Gleichstellung und Gleichbehandlung aller Menschen sind für den Synodalrat «Thema und Anliegen von höchster Relevanz». Er beantragt deshalb der Synode, die Luzerner Landeskirche solle sich der «Allianz Gleichwürdig Katholisch» anschliessen und diese künftig unterstützen. Der Anschluss an die Allianz ist an der Herbstsession des Kirchenparlaments vom 8. November traktandiert. Hauptgeschäfte werden der Voranschlag 2024 und die Neuwahl der Präsidien für die Synode und den Synodalrat für 2024 und 2025 sein. Neue Synodenpräsidentin und Nachfolgerin von



Benjamin Wigger (oben Mitte) leitet am 8. November seine letzte Session als Synodenpräsident. Bild: R. Conciatori

Benjamin Wigger (Marbach) soll Susan Schärli (Beromünster) werden.

Mi, 8.11., ab 09.15, Luzern, Kantonsratssaal, öffentlich

Weltgebetstag der Frauen Impulstag zu Palästina

Frauen aus Palästina haben die Liturgie zum Weltgebetstag vom 1. März 2024 gestaltet. Aus Palästina erreichen uns vor allem Nachrichten von gewaltsamen Konflikten, Terroranschlägen und Krieg. Weniger Aufmerksamkeit erhalten Berichte über Organisationen und Projekte, die sich aktiv für Versöhnung und Frieden einsetzen. Zur Vorbereitung auf den Weltgebetstag organisiert das ökumenische Vorbereitungsteam einen Impulsnachmittag. Hier werden Bibeltexte, Lieder, Ideen zur Dekoration sowie kulinarische Spezialitäten aus Palästina präsentiert.

Sa, 11.11., 13.00–17.00, reformierte Kirche Meggen, Adligenswilerstrasse 10 | Kosten: Fr. 35.– | Anmeldung bis 3.11. unter reflu.ch/landeskirche > Angebote > Impulsnachmittag zum Weltgebetstag

Woche der Religionen Freundschaften pflegen

Jedes Jahr in der ersten Novemberwoche hat die Woche der Religionen ihren Platz in der interreligiösen Agenda. Rund 100 Veranstaltungen laden in der ganzen Schweiz zu Begegnungen und Dialog zwischen den hier ansässigen Religionen und Kulturen ein. Im Kanton Luzern steht die Woche dieses Jahr unter dem Thema Freundschaften. Freundschaften zwischen Menschen, die aus unterschiedlichen Religionen und Konfessionen stammen, haben im besonderen Masse Ausstrahlkraft über ihre Beziehung hinaus: als Zeichen der Toleranz, des Friedens und der Anteilnahme an anderen Sichtweisen und Lebensgestaltungen.

5. bis 12.11., Eröffnung mit der interreligiösen Friedensfeier am 5.11., 17.00, Lukaszentrum, Luzern | Programm: woche-der-religionen.ch



Alle Beiträge der
Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Luzern

Landeskirche

Charly Freitag als neuer Synodalverwalter vorgeschlagen

Charly Freitag (Gunzwil) soll neuer Synodalverwalter der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern werden. Der Synodalrat schlägt ihn der Synode zur Wahl als Nachfolger von Edi Wigger (Wauwil) vor. Dieser geht Ende Mai 2024 nach 15-jähriger Tätigkeit in Pension. Das Geschäft ist an der Session vom 8. November traktandiert.

Charly Freitag (45) ist Wirtschaftsinformatiker und Jurist. Zehn Jahre lang war er Gemeindepräsident von Beromünster, sieben Jahre gehörte er dem Kantonsrat an. Aktuell ist Freitag Präsident der Kirchgemeinde Eich.

Die Aufgaben des Synodalverwalters/der Synodalverwalterin sind vergleichbar mit jenen des Staatsschreibers auf politischer Ebene. Die Synodalverwalterin oder der Synodalverwalter führt die Verwaltung der Landeskirche und ist Sekretärin/Sekretär der Synode und des Synodal-



Charly Freitag ist aktuell Präsident der Kirchgemeinde Eich.

Bild: zVg

rates, also des Parlaments und der Exekutive der Landeskirche. Er/sie ist damit verantwortlich für die Umsetzung von deren Beschlüssen. Zum Pflichtenheft gehört weiter die Aufsicht über die Kirchgemeinden.

Schweiz

Bundesparlament

Nach Missbrauchs-Studie: Politik fordert Schutzkonzepte

Die am 12. September veröffentlichte Studie über den Missbrauch in der katholischen Kirche Schweiz kommt auf die Traktandenliste des Bundesparlaments. Sechs Nationalrätinnen der SP, FDP, Mitte, EVP, der Grünen sowie der

Grünliberalen – darunter die Luzerner Mitte-Politikerin Priska Wismer – haben gleichlautende Motionen eingereicht, mit denen sie gesetzliche Grundlagen und einen Massnahmenplan fordern, um Kirchen, Schulen und Vereine, die mit Kindern arbeiten, zu verpflichten, Schutzkonzepte zur Prävention von sexuellem, physischem und psychischem Missbrauch einzuführen. Die Berichte von solcher Gewalt in der katholischen Kirche seien «schockierend», heisst es dazu in der Begründung. Hinzu kämen Enthüllungen aus Sportvereinen oder Ballettschulen. Organisationen müssten verpflichtend in die Strukturqualität und Begleitung investieren.



Kinder vor Missbrauch schützen – in Kirche, Schule und Sport.

Symbolbild: Manuela Matt

International

Papst ernennt Kardinäle

20 neue – und ein Schweizer

Papst Franziskus hat am 30. September 21 Kirchenmänner ins Kardinalskollegium aufgenommen. Den neuen Mitgliedern des zunehmend international gestalteten Stabs seiner engsten Mitarbeiter legte er ans Herz, «einander zuzuhören und sich der Führung des Heiligen Geistes anzuvertrauen, der die Vielfalt und die Einheit schafft». Unter den neuen Kardinälen befindet sich auch ein Schweizer, Emil Paul Tscherrig (76). Tscherrig ist ein langjähriger Bekannter von Papst Franziskus. Als er noch Nuntius in Buenos Aires war, wurde Jorge Bergoglio 2013 zum Papst gewählt.

Erzdiözese Vaduz

Bischof Benno Elbs im Amt

Der Bischof von Feldkirch, Benno Elbs, hat am 1. Oktober in der Kathedrale Vaduz seinen ersten öffentlichen Gottesdienst als Apostolischer Administrator der Erzdiözese Vaduz gehalten. Diese zählt rund 30 000 Katholik:innen. Papst Franziskus hatte am 20. September das Rücktrittsgesuch von Erzbischof Wolfgang Haas (75) angenommen und zugleich Elbs zum Apostolischen Administrator bestellt. Die Erzdiözese Vaduz umfasst das Staatsgebiet des Fürstentums Liechtenstein, das bis 1997 zum Bistum Chur gehörte. Aufgrund der Konflikte um Wolfgang Haas trennte Papst Johannes Paul II. das Gebiet und errichtete das neue Erzbistum Vaduz.



Benno Elbs, Administrator für die Erzdiözese Vaduz.

Bild: Philipp Mück

Kirchenmusik

Neues Gesangbuch heisst Jubilate

Vom blauen KG zum «Jubilate» mit App und Gottesdienstplaner: Die neuen Medien für den Kirchengesang haben jetzt einen Namen. Es soll weiterhin Unterstützung auch aus dem Kanton Luzern erhalten.

Das fast 1000 Seiten dicke Schweizer Kirchengesangbuch von 1998 ist in die Jahre gekommen. Seit vier Jahren ist eine Arbeitsgruppe der Deutschschweizerischen Ordinariatenkonferenz (DOK, eine Arbeitsgruppe der Bischöfe) daran, neue Kirchengesangsmedien zu entwickeln. Nochmals vier Jahre dauert es, bis das neue Produkt verfügbar ist.

Jetzt hat es zumindest schon einen Namen: Jubilate. Im Sommer 2022 hatten die Verantwortlichen des bisherigen Projekts «Chance Kirchengesang» einen Wettbewerb dafür ausgeschrieben. 116 Vorschläge wurden gemäss einer Medienmitteilung eingereicht, am Ende obsiegte jener von Josef Grüter aus Zug. Ende September wurde die Website mit dem neuen Namen aufgeschaltet.

Gottesdienste digital planen

Das Projekt «Jubilate – Chance Kirchengesang» wolle «auf die einschneidenden Veränderungen im kirchlichen Alltag eingehen», heisst es in der Mitteilung weiter. Das Jubilate wird es deshalb einerseits als Basisbuch geben, andererseits als App und im Web. Dort werden auch jene Lieder zu finden sein, die es nicht in die gedruckte Ausgabe geschafft haben. Die Pfarreien können zudem eigene Anhänge zusammenstellen. Im digitalen Gottesdienstplaner schliesslich werden unterschiedliche Gottesdienstformulare zur Auswahl stehen. Wer einen Gottesdienst organisiert, plant die



Hat bald ausgedient: das Kirchengesangbuch von 1998. Eine App und eine Website werden das neue, dünnere Buch ergänzen.

Bild: Sylvia Stam

Luzern unterstützt mit

Die DOK rechnet für das Projekt «Jubilate – Chance Kirchengesang» mit Gesamtkosten von rund 5,3 Millionen Franken. Knapp 3,4 Millionen will sie über Darlehen finanzieren, die nach dem Verkauf des Jubilate zurückgezahlt werden können. Rund 1,9 Millionen sollen kirchliche Organisationen beisteuern, also auch die Landeskirchen. Bereits mit dem Budget 2023 hat Luzern 35 000 Franken an «Chance Kirchengesang» überwiesen. Jetzt beantragt der Synodalrat der Synode, dem Kirchenparlament, weitere 163 000 Franken, die verteilt auf die nächsten vier Jahre entrichtet werden sollen.

Das Geschäft ist an der Session vom 8. November traktandiert. Der erste Beitrag hatte vor einem Jahr viel zu reden gegeben.

Feier über diese Plattform. Daraus lassen sich Liedblätter für die Gemeinde für das Smartphone und Tablet oder zum Ausdruck erstellen. Dank der digitalen Ergänzungen wird das Jubilate langfristig aktuell bleiben.

Die DOK stützt sich bei diesem Produktmix auf eine Umfrage des Pastoralsoziologischen Instituts SPI, an der sich 2020 über 1000 Personen beteiligten, darunter waren etwa die Hälfte Verantwortliche aus der Seelsorge.

Vielfalt wird gefördert

Die neuen Kirchengesangsmedien dienen kleinen und grossen Feierge-meinschaften und förderten die Sing-animation und Vielfalt der Gesänge, sagt Projektleiterin Sandra Rupp Fischer laut Medienmitteilung. Auch würden die Mehrsprachigkeit und die vielfältigen kulturellen Hintergründe besser berücksichtigt.

Dominik Thali

Worte auf den Weg



Wäscherei in Strassburg.

Bild: Dominik Thali

.....

Freude ist
die grosse Wäsche
des Herzens.

Aus Japan

.....